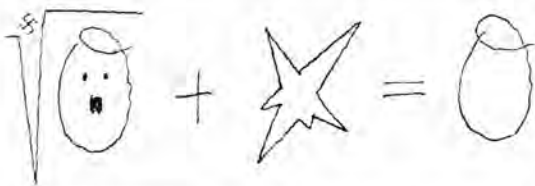


Spott, Ironie und oft auch eine Prise Hohn. Das sind die Gewürze, mit denen der STERN schon manche Geschichten abschmeckte, wann immer es nötig erschien. Betroffene hatten oft schwer daran zu schlucken. Jetzt haben wir zu

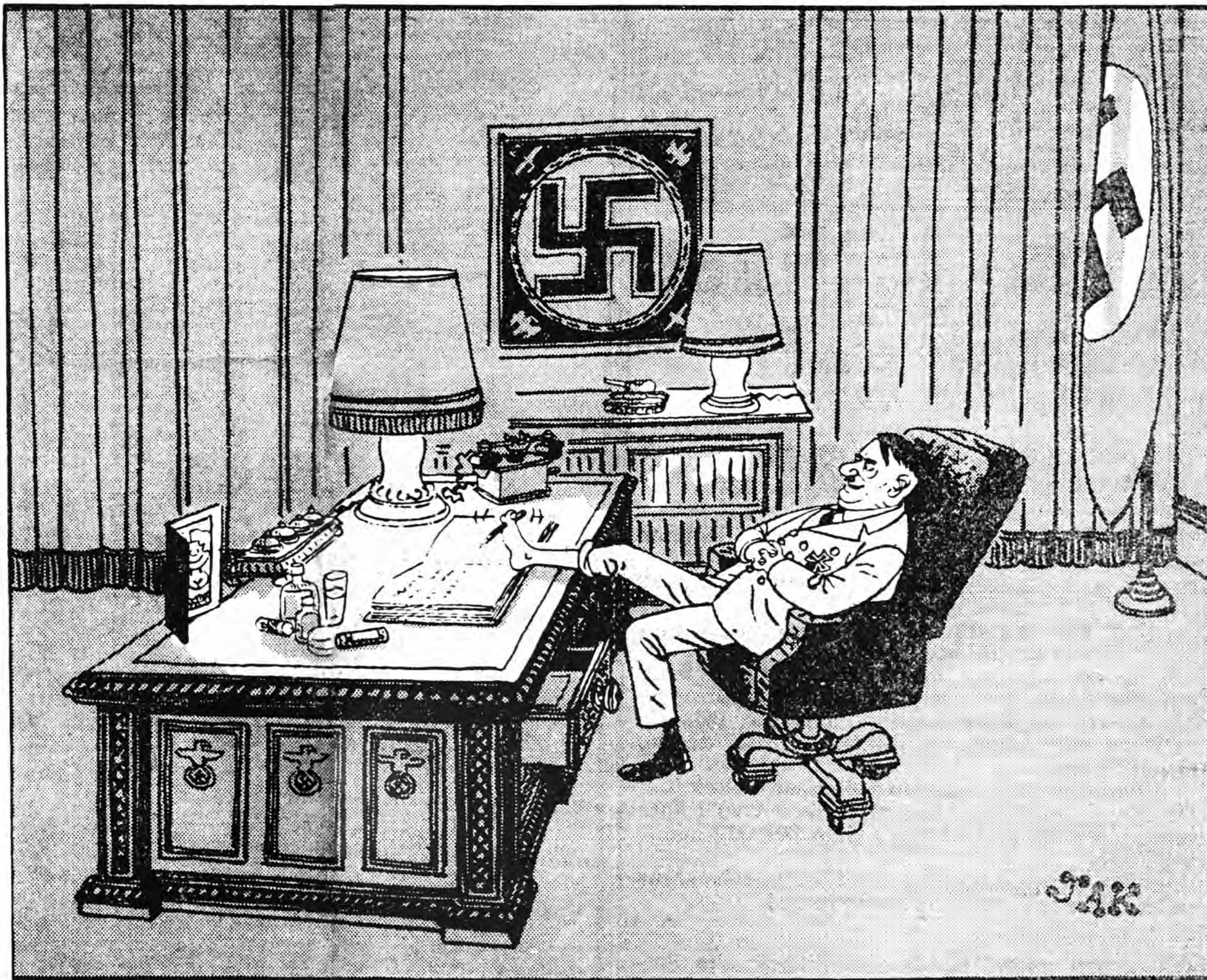


»Süddeutsche Zeitung«, München, 1. Mai

schlucken. Und zwar pur, unverdünnt. Vom Nordkap bis zum Feuerland lacht die Welt über den STERN. Kein Satiriker, kein Karikaturist von Rang, der an dem grandiosen Reinfall mit den »Hitler-Tagebüchern« vorbeiging. Sie, die STERN-Leser, sollen ebenfalls über uns lachen können. Das Beste aus der Welpresse über die »Führer«-Fälschung finden Sie auf den folgenden sieben Seiten



»24 heures«, Lausanne, 27. April



»Liebes Tagebuch – die Leute denken, wir Deutschen hätten keinen Sinn für Humor...!«

»Evening Post«, Nottingham, 27. April

Das Gelächter über den Reinfall



»Und wann soll ich die Romane von Göring und die Liebesgeschichte von Himmler liefern?«

Die Münchner »tz«, 25. April

MAGAZYN

Hans Traxler: LEUTE VON GESTERN



»Zeit-Magazin«, 6. Mai



»Hitler-Zitat aus dem STERN: »Nur Mist gebaut!« – Siegel und Initialen waren falsch, das Kunstleder zu billig, das Papier zu schlecht, die Schrift zu schön und der Inhalt zu dürftig«

»Die Zeit«, 13. Mai

Das Streiflicht

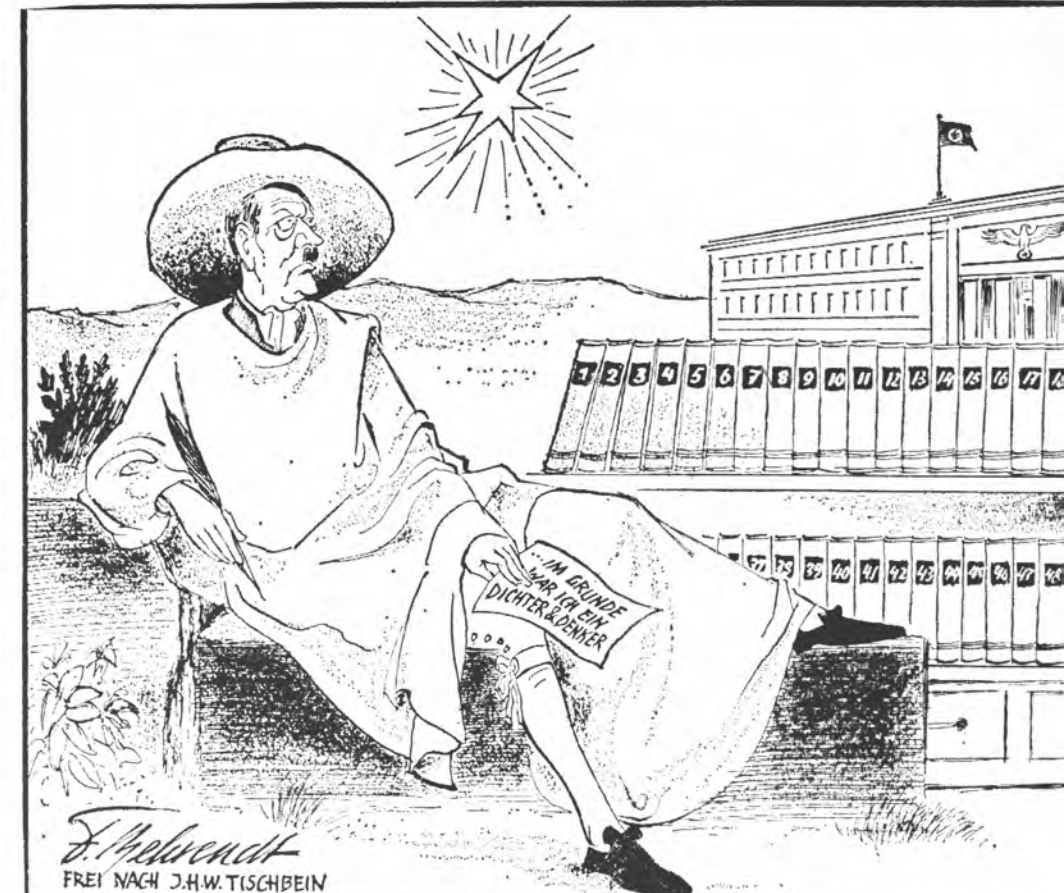
(SZ) Wie wir aus völlig gesicherter, aber streng vertraulicher Quelle (Informantenschutz!) wissen, wird in den nächsten Wochen in einem toten Hamburger Briefkasten ein sensationeller Fund auftauchen: In dem Dokument, es handelt sich übrigens um ein Videoband aus dem Jahre 1934, wird Hermann Göring zu sehen sein, wie er gerade den Stellvertreter des Führers telegraphisch anweist, in sieben Jahren keinesfalls ohne Wissen des Führers nach England zu fliegen. Damit ist nun zwar einerseits klar, daß die Geschichte der sogenannten Fälschung der Hitler-Tagebücher völlig umgeschrieben werden muß. Andererseits ist der Zeitpunkt der Übergabe des Materials an die bewährte Zielgruppe noch nicht völlig sicher: Wie es heißt, muß Herr Konrad Fischer, Stuttgart, der das Band direkt von seinem Vetter Oskar Fischer aus dem Pankower Außenministerium bekommt, bei Domarus noch nachprüfen, ob Göring überhaupt telegraphieren konnte. Nach Ablieferung des Materials ist allerdings im Interesse der zeitgeschichtlichen Forschung kein unnötiger Zeitverlust bis zur Veröffentlichung zu befürchten: Diverse Expertisen aus England und Amerika belegen schon jetzt zweifelsfrei seine Authentizität, insbesondere, weil bei den Bändern keinerlei optische Aufheller benutzt worden sein sollen.

Wir kommen auf die künftigen Ereignisse deshalb vorsorglich heute schon zu sprechen, weil die Diskussion gerade eine gewisse Schlagseite zu bekommen scheint. Insbesondere wird dem Kollegen Heidemann und seiner ehemaligen Chefredaktion vorgeworfen, sie seien bei der Abnahme der Tagebücher in einer Mischung aus

Dummheit, Geldgier und Großmannssucht ein wenig unvorsichtig gewesen. So etwas hat natürlich energisch zurückgewiesen zu werden, schon im Interesse der ganzen Branche. Wir stellen also hiermit letztverbindlich fest: Es ist völlig undenkbar, daß Deutschlands zähester Reporter ohne exzellente Gründe mehr als neun Millionen Mark durchs offene Autofenster geworfen hat, nur weil der Fahrer des besagten Autos Schriftsteller war und jemanden in der DDR zu kennen behauptete. Vielmehr war es so, Heidemann hat es selbst gesagt, daß er gar nicht mißtrauisch werden konnte, weil doch Herr Fischer sein Geld nicht auf einmal, sondern nur Zug um Zug kassiert hat. Einleuchtend, nicht wahr? Oder sollte diese vornehme Zurückhaltung am Ende doch mit der Tatsache zusammenhängen, daß Fischer (Stuttgart) im Schreiben einfach nicht so schnell war, wie Heidemann gerne bezahlt hätte? Das fänden wir denn doch eine zu banale Erklärung!

Aber ein wenig sehr banal ist die ganze Angelegenheit leider ohnehin. Große Fälschungen, so hatten wir bisher immer geglaubt, müßten auch großes Format haben, vor dem wir uns in Ehrfurcht verneigen könnten. Und statt dessen? Statt dessen bleibt uns nur noch der Gigantismus einer Dummheit zu bewundern, wie wir ihn nicht einmal dem journalistischen Gewerbe zugetraut hätten. Vermutlich ist es irgendwie logisch, daß diese Dummheit jetzt auch noch mit der ganz großen politischen Wende im Stern bestraft zu werden scheint? (Aber vielleicht sollten wir ja nicht mehr jede abwegige Meldung aus dem Hause Bertelsmann so unbesehen glauben.)

»Süddeutsche Zeitung«, München, 14. Mai



J. Helwend
FREI NACH J.H.W. TISCHBEIN

»Sternstunde der deutschen Literatur«

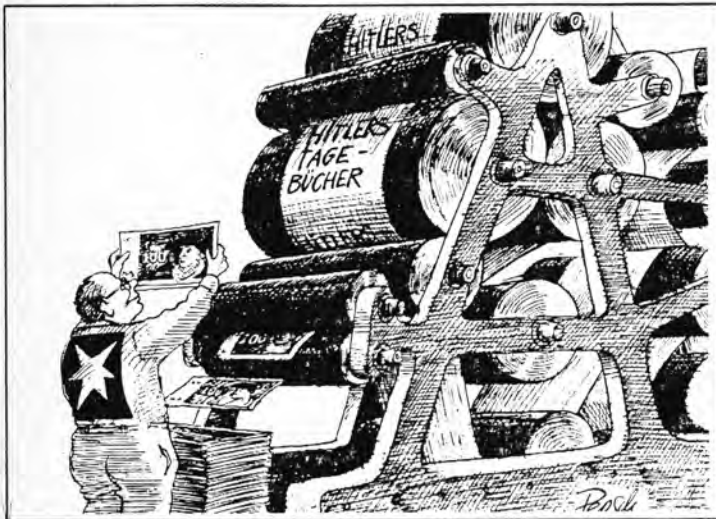
»Frankfurter Allgemeine Zeitung«, 27. April



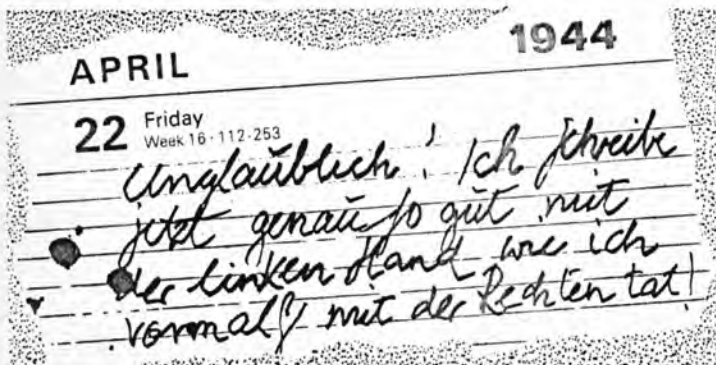
»Ma'ariv«, Tel Aviv, 27. April



»La Suisse«, Genf, 7. Mai



»Garantiert echt« »Kölner Stadtanzeiger«, 3. Mai



»Private Eye«, London, 6. Mai

34 **stern**

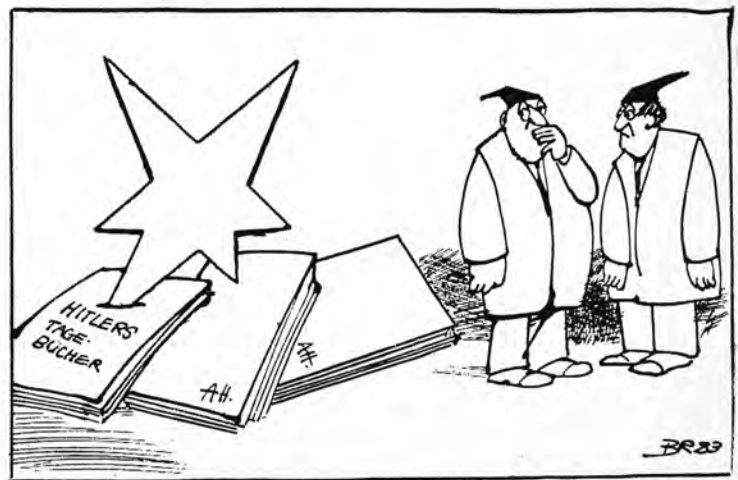
Nr. 20 19. Mai 1983, 14 Jg., S. 20.
profil
 Das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs



Titelseite des österreichischen Magazins »profil«, 16. Mai



»Die Zeit«, 29. April



»STERN-Taler '83«

»Aachener Volkszeitung«, 28. April

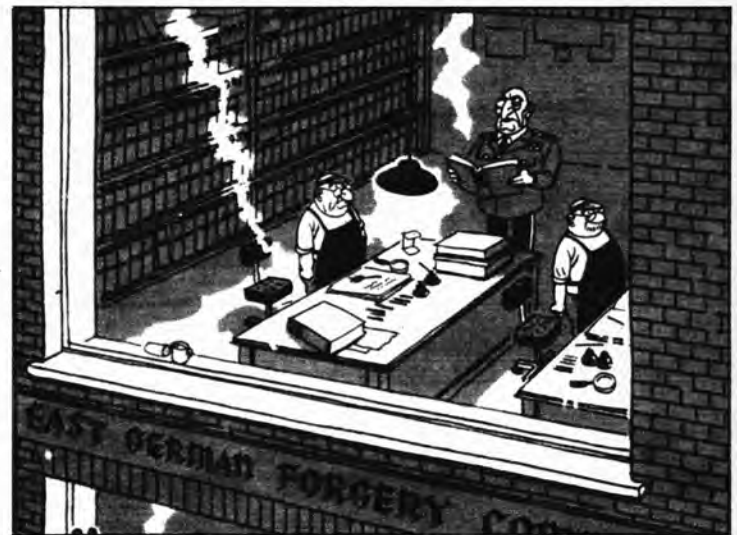


»Montag – Regen – den ganzen Tag zu Hause geblieben. Abends Reichstagsbrand . . .«

»Sunday Express«, London, 24. April



»Frankfurter Rundschau«, 4. Mai



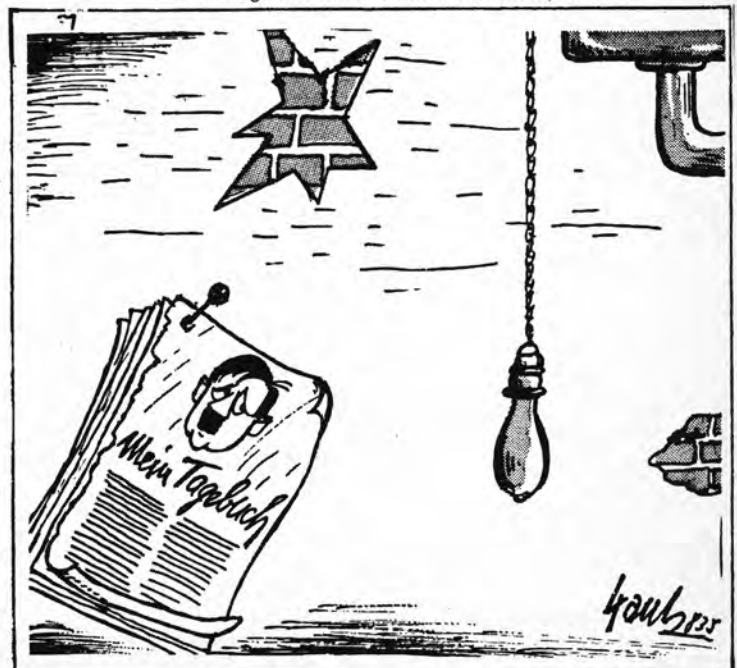
»Jetzt warten wir ein Jahr, und dann ›entdecken‹ wir Mussolinis Tagebücher. Nebenbei: Mussolini schreibt sich mit zwei s!«

»Evening Standard«, London, 25. April



»Ich glaube, daß die Geschichte des ›Stern‹ in weiten Teilen neu geschrieben werden muß!«

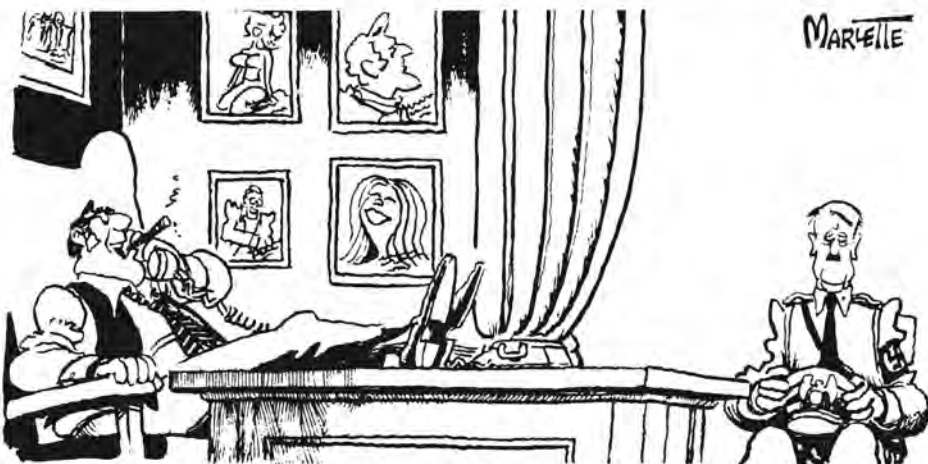
Die Münchner »tz«, 10. Mai



»Pforzheimer Kurier«, 7. Mai

Dear diary: Here's some more ...

»Liebes Tagebuch: Hier ist noch einiges mehr ...«



»Ja, genau ... einen fetten Vorschub für die Tagebücher ... dann die Taschenbuchrechte ... wir sind schon für zwei Fernsehshows gebucht ... die Jungs von Paramount greifen sich gerade die Filmrechte ... und nun will auch noch der Random-House-Verlag ein Buch mit der Hitler-Diät rausbringen«

Ich sag' nicht, daß ich Beweise dafür habe, aber nehmen wir mal an, Adolf Hitler würde immer noch leben, und zwar in einem Altenpflegeheim in Ost-Deutschland.

Er kriegt Besuch von seinem Verlags-Agenten.

„Adolf, wir brauchen mehr Tagebücher.“

„Ich hab' schon 60 für dich geschrieben. Wieviel soll ich denn produzieren?“

„Ich kann soviel verkaufen, wie du schreibst. Im Westen gibt es einen unstillbaren Appetit dafür.“

„Mein Arm tut schon weh. Warum kann ich nicht irgendeiner Sekretärin diktieren, die das dann in die Maschine schreibt?“

„Weil die in deiner eigenen Handschrift sein müssen. Die Leute beim „Stern“ sind keine Narren. Hier hast du ein nagelneues schwarzes Buch mit deinem Siegel drauf. Fang endlich an zu schreiben!“

„Was soll's denn jetzt sein?“

„Schreib irgend etwas Nettos über Winston Churchill.“

„Wer ist Winston Churchill?“

„Er war Großbritanniens Premierminister während des Zweiten Weltkrieges.“

„Ich kann mich an den nicht erinnern. War er der Bursche mit dem Regenschirm?“

„Nein, das war Neville Chamberlain. Churchill war der Dicke mit der Zigarre. Du hast ihn gehaßt.“

„Warum soll ich etwas Nettos über jemanden schreiben, den ich gehaßt habe?“

„Weil wir die Tagebücher brauchen, um dein Image zu ändern. Wir wollen der Welt weismachen, daß du ein wirklich netter Mensch warst.“

„Wer hat gesagt, daß ich kein netter Mensch war?“

„Es gibt eine Menge Leute, die

ART BUCHWALD

nicht dein wirkliches Ich knpfen. Die Geschichtsschreiber haben dich als einen Verrückten bezeichnet.“

„Erschießen!“

„Schau mal, Adolf, ich habe nicht viel Zeit. Hier ist ein alter Federhalter, so einer, wie du ihn 1944 hattest. Denk dir was Nettos aus, was man über Churchill sagen kann.“

„Was hältst du davon? Churchill macht wieder den alten Mist und rennt Mädchen hinterher. Solche Leute kann ich in der Partei nicht gebrauchen.“

„Nein, Adolf. Das kaufen dir die Geschichtsschreiber nicht ab. Warum schreibst du nicht, daß du Churchill als Feldherrn bewundert hast. Und daß du es toll findest, wie er mit Roosevelt umgegangen ist.“

„Wer war Roosevelt?“

„Er war der Präsident der Vereinigten Staaten.“

„War er Jude?“

„Nein.“

„Ich konnte Juden nämlich noch nie leiden.“

„Die Welt weiß das, Adolf. Aber schreib das bloß nicht in dein Tagebuch. Das macht die bösen Sachen, die man über dich geschrieben hat, nur schlimmer. Um die Tagebücher richtig zu verkaufen, müssen wir einen Adolf Hitler vorzeigen, der sich total von dem unterscheidet, den die Leute bisher kennen. Wir wollen eine Geschichtsschreibung, die Hitler als einen Menschen zeigt, der nett zu seinem Hund und seiner Geliebten war und die Nazis, die ihn umgaben, verachtete. Und nun fang mal an.“

„Ich bin müde. Ich möchte ein Nickerchen machen.“

„Adolf, du kannst später schlafen. Ich brauche die Dinger jetzt. Wir reden hier von Millionen Mark – D-Mark. Du und Eva, ihr braucht euch nie wieder Sorgen um das Geld für eure alten Tage zu machen. Wenn du nicht über Churchill schreiben willst, dann schreib doch irgendwas über Hermann Göring.“

„Ich hab Hermann jahrelang nicht gesehen. Wie geht's dem Fettsack?“

„Er ist tot. Er hat beim Nürnberger Prozeß Selbstmord gemacht.“

„Das geschieht ihm recht. Er hatte nicht die leiseste Ahnung davon, wie man die Luftwaffe leiten muß.“

„Ja, schreib doch das. Die Historiker werden fasziniert davon sein, was du wirklich von Göring gehalten hast.“

„Ich will nicht über Göring schreiben. Er war ein großer Dummkopf.“

„Dann schreib über Eva. Es würde nichts schaden, ein bißchen Sex in die Tagebücher zu kriegen.“

„Was ist Sex?“

„Mensch, Adolf, mir ist wurscht, was du schreibst. Füll die Seiten mit irgendwelchem Kauderwelsch. Den Idioten vom „Stern“ ist alles egal, solange es nur deine Handschrift ist.“

„Ach, das ist doch alles Zeitverschwendung. Wenn du so ein Knüller-Verkäufer bist, wie kommt es, daß ich dann immer noch nicht im Fernsehen in der Talk-Show aufgetreten bin?“

„Die wollen dich unbedingt, Adolf. Aber nach all dem Rummel um Klaus Barbie überlegt die CIA noch immer, ob du ein Einreisevisum nach Amerika kriegen sollst.“

»Boston Globe«, 5. Mai

Nannen-Tagebuch 5. August 1982

Der Heidemann ist doch ein Pfundskerl, ich muß meine Skepsis über die Wirkung der Fälschate doch nochmal überdenken. Nachdem ich die Dinger vorliegen habe, glaube ich jetzt eigentlich auch nicht mehr, daß man die ganze Chose als Fälschung entlarven könnte. Ob wir jetzt doch in die Offensive gehen sollen? Irgendwie müssen wir jetzt eine Entscheidung treffen - scheißen, oder runter vom Topf! Ich denke, daß wir in nächster Zeit keine gute Gelegenheit mehr haben werden, mit Augstein nach der Neue-Heimat-Story wieder gleichzuziehen und noch eins draufzugeben. Ich muß aber für meine Person trotzdem auf Nr. Sicher gehen. Für mein Verhalten in der Öffentlichkeit kann es nur die drei Möglichkeiten geben:

1. Alles geht klar, man kauft uns die Dinger als Hitlers Tagebücher ab, dann stehe ich auch voll dahinter und habe von allem gewußt.

2. Nach einiger Zeit gehen wir hoch, haben aber vorher die eingeplanten 50 Millionen eingespielt, dann haben die drei mich früher mal von dem Plan in Kenntnis gesetzt, ich habe ihn aber damals verworfen.

3. Wenn das ganze zügig schiefeht, dann muß ich natürlich öffentlich erklären, die drei hätten in einer Wahnvorstellung gehandelt - gegen meinen ausdrücklichen Willen. Wenn Schmidt und Koch dann weg sind, muß das auch nicht das Schlimmste sein.

Henri Nannen

»Die Tageszeitung«, Berlin, 9. Mai



»de Tijd«, Amsterdam, 6. Mai